

## Hitchcock ist sein großes Vorbild

von Monika Schwarz-Cromm

**Wehrheim.** Eigentlich heißt er Jens Peter Conradi, lebt in Neu-Anspach und ist Mediendesigner von Beruf. Doch er hat ein großes Hobby: Er schreibt Thriller. Und dabei heißt er nicht mehr Conradi, sondern J. P. Conrad.

Unter diesem Pseudonym hat Conradi schon sechs spannende Thriller geschrieben. Im Januar gastierte er bereits unter dem Slogan „Wehrheimer Kultur-Mitte“ in der Tanzschule Thönnies in der Wehrheimer Mitte mit einer Lesung seines Buches „Totenreich“, in dem es von Mord, Selbstmord und jeder Menge Intrigen nur so wimmelt. Gänsehaut war da eingeplant. Wer so spannend erzählen kann, der muss ein großes Vorbild haben. Für Jens Peter Conradi ist es kein geringerer als Alfred Hitchcock. Kein Wunder, dass er fast alles aus dem Leben seines Idols kennt.

Genau das war der Grund für einen weiteren Abend mit J. P. Conrad in den Räumlichkeiten der Tanzschule Thönnies. Organisatorin Tanja Bamberg und das Publikum wollten mehr wissen über den großen Alfred Hitchcock und die unvergleichliche Art, wie er in seinen 53 gedrehten Filmen Spannung aufbaute.

Alfred Hitchcock, der von 1899 bis 1980 lebte, sprach sogar Deutsch, berichtete Conradi. Ihm sei eigen gewesen, dass er beim Dreh seiner Filme die komplette Kontrolle beanspruchte. Nur so sei es dem Regisseur gelungen, das Kopfkino der Zuschauer anzukurbeln und totale Spannung aufzubauen, ohne dass etwas im Bild zu sehen war, schwärmte der Buchautor.

Anhand einiger Hitchcock-Filme machte er dies deutlich und zeigte Ausschnitte aus „39 Stufen“ aus dem Jahr 1939, der in schwarz-weiß ausschließlich im Studio gedreht worden war. „Cocktail für eine Leiche“ (1948) sei der erste Farbfilm Hitchcocks gewesen und habe in Echtzeit gespielt, berichtete Conradi von dem Apartment, in dem sich die Handlung des gesamten Films abspielt. „Da musste das Licht ständig verändert werden, um Tag und Nacht zu simulieren.“

Er erinnerte auch daran, dass Hitchcock quasi als Markenzeichen in jedem seiner Filme auftauchte. Mal als Statist in einer Bahn, mal in einem Rettungsboot, mal stieg er kurz in einen Bus oder er war durch eine Scheibe zu sehen. „Manchmal war es auch nur sein Schatten, der kurz auftauchte, oder er wurde in einer Zeitungsanzeige abgebildet“, erzählte Conradi.

Unvergessen seien „Psycho“ (1960) und die „Vögel“ (1963). „Sein letzter Film war das „Familiengrab“, berichtete J.P. Conrad, der aus diesem Fundus an Wissen über Hitchcock eigene Inspirationen zum Schreiben findet.

Artikel vom 04.07.2014, 03:00 Uhr (letzte Änderung 04.07.2014, 03:00 Uhr)

Artikel: <http://www.fnp.de/lokales/hochtaunus/Hitchcock-ist-sein-grosses-Vorbild;art690,923759>

© 2014 Frankfurter Neue Presse